

# Errata und Korrigenda

von Jürgen Beyer

Errata und Korrigenda sind zwar um der Richtigkeit willen notwendig, gelten aber allgemein als trocken und langweilig. Deswegen bin ich in der glücklichen Lage, daß meine Leser bestimmt einen langweiligen Aufsatz erwarten. Ich werde mir alle Mühe geben, sie nicht zu enttäuschen, und habe deshalb die folgenden Ausführungen möglichst hölzern formuliert.<sup>1</sup>

In den letzten Jahren fand eine lebhaftere Forschung zu Paratexten in Büchern statt.<sup>2</sup> Bei den Paratexten handelt es sich vereinfacht gesagt um alle Textstücke in einem Buch außer dem eigentlichen Inhalt: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Kopfzeilen, Register u. ä. Natürlich zählen auch Errata und Korrigenda dazu, nur hat sich die Forschung damit bislang kaum beschäftigt.<sup>3</sup>

Während in der Inkunabelzeit manche Bücher noch vor dem Verkauf handkorrigiert wurden, wurden ab dem 16. Jahrhundert Erratablätter üblich, die nach dem Druck und vor dem Verkauf entdeckte Fehler vermerkten.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Korrigierte Fassung eines Vortrags, gehalten auf der Tagung „*Res publica litteraria* Läänemere ääres: raamatud, keeled, žanrid, ideed“ [*Res publica litteraria an der Ostsee: Bücher, Sprachen, Gattungen, Ideen*], UB Dorpat, 28. 2. 2013. Dem Sonderforschungsbereich SF0180040s08 an der UB Dorpat und der Estnischen Wissenschaftsstiftung (Az. 9178) sei für die Finanzierung der zugrundeliegenden Forschung gedankt.

<sup>2</sup> Gérard Genette: *Seuils*, Paris: Éditions du seuil 1987; Helen Smith u. Louise Wilson (Hgg.): *Renaissance paratexts*, Cambridge: Cambridge University Press 2011.

<sup>3</sup> Genannt werden können: Anthony Thomas Grafton: *Humanists with inky fingers. The culture of correction in Renaissance Europe* (=The annual Balzan lecture, Bd. 2), Florenz: Leo S. Olschki 2011; Anthony Grafton: *The culture of correction in Renaissance Europe*, London: The British Library 2011, der sich vor allem für Korrektoren interessiert; Seth Lerer: *Errata. Print, politics and poetry in early modern Europe*, in: Kevin Sharpe u. Steven Zwicker (Hgg.): *Reading, society and politics in early modern England*, Cambridge: Cambridge University Press 2003, S. 41–71, dem es um die textuelle Instabilität von gedruckten Gedichten geht; Hans Widmann: „Die Lektüre unendlicher Korrekturen“, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 5 (1964), Sp. 777-826, der das Korrekturlesen behandelt.

<sup>4</sup> István Ráth-Végh: *Die Komödie des Buches*, übers. v. Erika Széll, Leipzig: Gustav Kiepenheuer <sup>3</sup>1984, S. 51; L[udwig] Sickmann: *Addenda et Corrigenda*, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Bd. 1, Stuttgart: Anton

Erratalisten gelten als unvermeidliche Zugaben, da sich Druckfehler in der Praxis kaum verhindern ließen. Daß diesen Verzeichnissen mehr abzugewinnen ist als bloße Anleitungen zum Ausbessern von Versehen, soll dieser Aufsatz zeigen.

Dabei geht es um drei Themen. Zuerst werden die Formulierungen einiger Erratablätter analysiert. Danach werden Druckfehlerverzeichnisse auf Informationen zur Buchherstellung befragt. Zuletzt geht es um Druckfehlerlisten in estnischen Büchern, wobei die Sprache dieser Korrigenda bemerkenswert lange Zeit deutsch blieb, was Aufschlüsse über unterschiedliche Lesepublikum ermöglicht. Um die zu korrigierenden Fehler selbst soll es dagegen gar nicht gehen. Auch die meisten Leser scheinen sich nie dafür interessiert zu haben, denn nur in den seltensten Fällen sind die angezeigten Verbesserungen mit der Hand in den Text übertragen worden.<sup>5</sup> Der Umfang der Druckfehlerverzeichnisse schwankt zwischen wenigen Zeilen und erstaunlichen 108 Seiten.<sup>6</sup>

Mit einem Schmunzeln kann man notieren, daß viele Korrigenda Druckfehler enthalten, wie dem hin und wieder eingestreuten „[sic]“ in den folgenden Zitaten zu entnehmen sein wird. Wahrscheinlich fügte der Drucker, nachdem er größtmögliche Sorgfalt versprochen hatte, das Verzeichnis schnell dem Buch hinzu, ohne daß der Autor Gelegenheit erhalten hätte, die Liste vor dem Druck noch einmal durchzusehen.

#### *Formulierungen in Erratalisten*

Gelegentlich wird die Schuld an den Druckfehlern bestimmten Personen zugeschrieben. So lesen wir beispielsweise am Ende eines estländischen Gesangbuchs aus dem Jahr 1787, das in Göttingen gedruckt worden war: „Zur Nachricht. Ob man gleich von hieraus der Dieterichschen Buchdruckerey in Göttingen die sorgfältigste Aufmerksamkeit bey der Correctur empfohlen: so haben sich doch in vorstehendes Gesangbuch, ausser mehrern falschen Interpunctionen, einige Druckfehler eingeschlichen, von

---

Hiersemann <sup>2</sup>1987, S. 20; C[laus] W. Gerhardt: Druckfehler, ebd., Bd. 2, Stuttgart: Anton Hiersemann <sup>2</sup>1989, S. 370; ders.: Druckfehlerverzeichnis, ebd.

<sup>5</sup> Ein Beispiel wird in Anm. 30 genannt; weitere Beispiele bei Lerer: Errata (wie Anm. 3), S. 49.

<sup>6</sup> Ráth-Végh: Die Komödie des Buches (wie Anm. 4), S. 52. Diese Errataliste in einer Ausgabe der *Summa* des Thomas von Aquin habe ich bisher nicht einsehen können.

welchen man die Erheblichsten anzeigen will, damit ein Jeder sie in seinem Exemplare mit der Feder verbessern könne.“<sup>7</sup> Es folgen anderthalb Seiten Korrekturen. Dieser Zusatz zum Buch ist auf anderem Papier gedruckt und mit anderen Typen gesetzt als das Gesangbuch selbst. Offensichtlich ließ das Estländische Konsistorium das Druckfehlerverzeichnis in Reval herstellen. Der Revaler Drucker wird über diesen kleinen Druckauftrag gefeiert haben, mit dem er der Konkurrenz im weltberühmten Göttingen eins auswischen konnte.

Von diesem Buch habe ich Exemplare im Estnischen Historischen Archiv und in der Universitätsbibliothek Dorpat benutzt. Ein früherer Besitzer eines dieser Exemplare hatte sogar mit Bleistift die Bemerkung, daß sich „einige Druckfehler eingeschlichen“ hätten, verbessert zu „viele Druckfehler“.<sup>8</sup> Trotzdem machte auch dieser Besitzer sich nicht die Mühe, die Fehler „in seinem Exemplare mit der Feder [zu] verbessern“. Die Göttinger Universitätsbibliothek besitzt überraschenderweise kein Exemplar des Gesangbuchs. Dieser Schandfleck in der Geschichte des Göttinger Buchdrucks läßt sich also vor Ort nicht studieren!

Wenn man keinen Schuldigen für die Druckfehler nennen konnte oder wollte, schob man die Schuld gern auf die Entfernung des Autors vom Druckort: „In [sic] übrigen wird der Geneigte Leser die eingeschlichenen Druckfehler, die doch von keiner sonderlichen Wichtigkeit seyn werden, mir nicht zuschreiben, der ich wegen Abwesenheit den Druck nicht habe besorgen können.“<sup>9</sup> Diese Entschuldigung hatte natürlich etwas für sich: Wegen des langen Transportwegs hätte der Satz wochenlang in der Druckerei stehen müssen; die Lettern hätten also nicht für das nächste Buch (oder den nächsten Bogen) benutzt werden können.<sup>10</sup> Ideal war es sicherlich, wenn der Autor in der Nähe der Druckerei wohnte und die Korrekturen laufend bogenweise durchsehen konnte.

---

<sup>7</sup> Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. Für die deutschen Gemeinen des Herzogthums Ehistland und den Dohm zu Reval, Göttingen: Johann Christian Dieterich 1787, S. [529]. Der Verfasser dieser Zeilen nennt sich nicht.

<sup>8</sup> UB Dorpat: Est. A-395 (Inv.nr. Est. 289).

<sup>9</sup> Daniel Friedrich Janus: Philologisches LEXICON Der Reinen und zierlichen Latinitaet ..., Leipzig: Johann Christian Martini 1730, fol. ): (3v. Vorwort datiert in Torgau. Vgl. unten das Zitat aus dem in Anm. 27 genannten Bibelkatalog.

<sup>10</sup> Vgl. unten das längere Zitat aus der in Anm. 35 genannten Vorrede des Verlegers.

Häufiger nennen Erratalisten einige Druckfehler und fügen dann hinzu, daß der Leser die übrigen Fehler korrigieren möge.<sup>11</sup> Gelegentlich wird präzisiert, daß die gravierenden Fehler genannt würden und die Korrektur der Kleinigkeiten dem Leser überlassen bleibe wie am Ende der ersten revalestnischen Grammatik aus dem Jahr 1637: „Die nothwendigsten Errata in der Esthnischen Sprache wolle der guthertzige Leser folgender gestalt corrigiren / die andern in Teutscher vnd Esthnischer Sprachen wird ein jeglicher verstendiger leichtlich erkennen.“<sup>12</sup> Ähnlich heißt es in einer schwedischen Chronik von Donner und Blitzschlägen aus dem Jahr 1721: „The större Tryck=felen / som / mot förmodan / sig insmygt / endras sålunda:“ [*Die größeren Druckfehler, die sich wider Vermuten eingeschlichen haben, werden folgendermaßen geändert:*] Darauf folgt ein fortlaufend gesetztes, neun Zeilen langes Verzeichnis der Druckfehler, an das sich noch folgende Bemerkung anschließt: „The smerre felen / som af bokstäfvers / Commatum och andra distinctioners försettiande och vtlemnande härkomma / och af Contexten lettelligen sig sielfwa endra kunna / lemna man här obemälta och opteknade [sic].“<sup>13</sup> [*Die kleineren Fehler, die durch das Versetzen oder Auslassen von Buchstaben, Kommata oder anderen Unterscheidungsmerkmalen entstanden sind und die aus dem Kontext leicht zu berichtigen sind, läßt man hier unerwähnt und [un]vermerkt.*] Oder es heißt am Ende von August Wilhelm Hupels estnischer Grammatik mit Wörterbuch aus dem Jahr 1780 unter der Überschrift „Verbesserungen“: „Die im Durchblättern bemerkten Druckfehler sind, etliche wenige ausgenommen, nicht wichtig; die hinzugefügten Verbesserungen betreffen größtentheils die Dialektzeichen.“<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Johannes Gutsclaff: OBSERVATIONES GRAMMATICÆ circa linguam ESTHONICAM ..., Dorpat: Johannes Vogel 1648, Præfatio ad Lectorem (nicht paginiert); Augustus Pfeiffer: ANTICHILIASMUS, oder Erzählung und Prüfung des betrieglichen Traums Derer so genannten Chiliasten ..., Ratzeburg: in der Nissischen Druckerey / durch Friedrich Johann Ortman // Lübeck: Peter Böckmann 1691, fol. F8v.

<sup>12</sup> Henricus Stahl: Anführung zu der Esthnischen Sprach, Reval: Chr. Reusner der älter // [Henricus Stahl] 1637, S. [136].

<sup>13</sup> Andreas Olav. Rhyzelius: BRONTOLOGIA THEOLOGICO-HISTORICA, Thet är Enfaldig Lära Och sanferdig Berettelse / Om Åske=Dunder / Blixt och Skott ..., Stockholm: Kongl. Antiq. Archiv. Boktr. // Johan Laur. Horrn 1721, S. [132].

<sup>14</sup> August Wilhelm Hupel: Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte den revalschen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch, Riga u. Leipzig: Johann Friedrich Hartknoch 1780, S. [537].

Manchmal versichert das Vorwort, wie bei einer lettischen Postille aus dem Jahr 1746, „Daß ganz keine Druck= oder Schreibfehler in diesem Werke sollten anzutreffen seyn, kann wol nicht behauptet, ja nicht einmal verlangt werden, so viel weiß ich aber, daß keine von großer Wichtigkeit darinnen werden zu finden seyn.“<sup>15</sup>

Die Erwartung, daß dem Leser die Druckfehler schon von selbst auffallen würden, konnte nicht nur den Verzicht auf die Korrektur von Kleinigkeiten begründen, sondern auch das Weglassen jeglicher Korrigenda. Ein Beispiel dafür findet sich in einer niederdeutschen Rechtschreiblehre aus dem Jahr 1633: „HYrmit wil ick Günstige Lëser / dith Boeck beschluten. Deenst: fründlyck Biddend / du woldest dy disse myne geringe Arbeit wolmeenend Gefallen lahten. Vnd wor bauen Thouorsicht ein Virgul / Punct / Teken / Zyffer / Boeckstaff / Sylbe / Word / ock ein e vor einem ë gesetted edder sünsten etwas tho veel edder weinig geschehen / edder im Druck vorsehen were / datsüluige ahne Nyd / vth Christlykem Gemöhte / Bröderlyck Corrigeren vnd tho Rechte bringen“.<sup>16</sup> [*Hiermit will ich, günstiger Leser, dies Buch beschließen, dienstfreundlich bittend, du wollest dir diese meine geringe Arbeit wohlmeinend gefallen lassen. Und falls entgegen der Erwartung eine Virgel, ein Punkt, ein Zeichen, eine Ziffer, ein Buchstabe, eine Silbe, ein Wort, auch ein e anstatt eines ë gesetzt oder sonst etwas zu viel oder zu wenig geschehen oder im Druck geirrt wäre, dasselbe ohne Mißgunst aus christlichem Gemüte brüderlich korrigieren und zurechtbringen.*]

In einem Buch des späteren Kopenhagener Pastors Johannes Lassenius aus dem Jahr 1673 trafen zwei Gründe zusammen, die die Zahl der Druckfehler explodieren ließen: Schlechte Lateinkenntnisse des Korrektors und eine schwer zu entziffernde Handschrift des Verfassers. So jedenfalls steht es im Druckfehlerverzeichnis, das nur Errata im deutschen Text aufführt und mit folgenden Worten beginnt: „Drück=Fehler. ZUm grossen Verdruß und Miß fallen des Autoris / seynd absonderlich in den Lateinischen Anmerkungen / unterschiedliche Drück=Fehler verbliebe[n] / weil der

<sup>15</sup> Alexander Gräven (Hg.): Neue Lettische Postilla, das ist: Sammlung erbaulicher Lettischer Betrachtungen ... mit einer Vorrede begleitet von Joachim Baumann ..., Königsberg: Johann Heinrich Hartung 1746, fol. )()()1v.

<sup>16</sup> Heino Lambëck: Düedsche Orthographia ..., Hamburg: [Heinrich Werner?] // [Heino Lambëck] <sup>2</sup>1633, S. [109]. Kürzer schon in mittelalterlichen Handschriften: „Si erravit scriptor, debes corrigere lector“ (Ráth-Végh: Die Komödie des Buches (wie Anm. 4), S. 55).

Corrector / allemal dessen Autographum nicht assequire[n] könne[n]; Setzet aber seine Hoffnung / zu der geehrten Leser dexteritet / die solche übersehungen ihm nicht beymessen / sonderen dero Verstande nach / wo etwa ein Buchstab vor den anderen gesetzt / leichtlich verbessert werden. In dem Teutschen Context / ist folgendes / so viel die Zeit leiden wollen / Angemercket.“<sup>17</sup>

Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts wurde es immer mehr üblich, kommentarlos ein Druckfehlerverzeichnis mit schlichten Überschriften wie „ERRATA“,<sup>18</sup> „Druckfehler und Verbesserungen“,<sup>19</sup> „CORRIGENDA“,<sup>20</sup> „Emendanda“<sup>21</sup> oder „Faute à corriger“ anzufügen.<sup>22</sup> Darauf folgen dann die notwendigen Korrekturen.

Die Verbesserungen selbst sind meistens schlichte Listen, die nur aus den notwendigsten Angaben bestehen, beispielsweise: „Pag. 12. lin. 7. pro *Geridanus* legendum *Heridagus*“<sup>23</sup> [S. 12, Z. 7, statt *Geridanus* ist *Heridagus* zu lesen]. Viel seltener findet man Begründungen für Änderungen wie: „S. 103 falder al Dunkelhed bort, naar man for: si g e, læser: si g , og lader b a a d e

<sup>17</sup> Johann Lassenius: *Besiegte Atheisterey ...*, Hamburg: Johann Nauman / und Georg Wolff 1673, S. 965.

<sup>18</sup> Ericus Lindahl u. Johannes Öhrling: *LEXICON LAPPONICUM ...*, Stockholm: Joh. Georg. Lange // Illustriss. r:æ in ecclesias Lapponicas directio 1780, S. 716; Gustaf Widegren: *SVENSKT OCH ENGELSKT LEXICON ...*, Stockholm: Johan A. Carlbohm // Gustaf Widegren 1788, S. [898]; [Pierre-Antoine Bolongaro-Crevenna:] *CATALOGUE DES LIVRES DE LA BIBLIOTHÈQUE DE M. PIERRE-ANTOINE BOLONGARO-CREVENNA*, Bd. 5, Teil [2], Amsterdam: D. J. Changuion, & P. den Hengst 1789, S. [183].

<sup>19</sup> Georg Christoph Hamberger u. Johann Georg Meusel: *DAS GELEHRTE TEUTSCHLAND ODER LEXIKON der jetzt lebenden TEUTSCHEN SCHRIFTSTELLER ...*, Bd. 1, Lemgo: Meyersche Buchhandlung <sup>5</sup>1796, S. 670.

<sup>20</sup> Jöran Wallin: *Gothländska Samlingar ...*, Bd. 1, Stockholm: Pet. Momma 1747, S. 274; Johann Georg Hagemann: *Nachricht von denen fürnehmsten Uebersetzungen Der Heiligen Schrift in andere Sprachen ...*, Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer <sup>2</sup>1750, fol. Ff3v.

<sup>21</sup> Jacobus Langebek u. Petrus Fridericus Suhm (Hgg.): *SCRIPTORES RERUM DANICARUM MEDII AEVI ...*, Bd. 5, Kopenhagen: Nicolaus Möller 1783, S. 644.

<sup>22</sup> [Erik Wilhelm] Weste: *PARALLÈLE DES LANGUES FRANÇOISE & SUÉDOISE; OU DICTIONNAIRE FRANÇOIS & SUÉDOIS ...*, Bd. 3, Stockholm: P. Sohm // J. C. Holmberg 1807, S. XXVIII.

<sup>23</sup> Jacobus Langebek (Hg.): *SCRIPTORES RERUM DANICARUM MEDII AEVI ...*, Bd. 2, Kopenhagen: Typis Viduæ Andreae Hartvici Godiche, per Frider. Christ. Godiche 1773, S. [645].

være et Verbum.“<sup>24</sup> [Auf S. 103 verschwindet alle Dunkelheit, wenn man sige <dt. ‘sagen’> durch sig <dt. ‘sich’> ersetzt und baade <dt. ‘beide; schiffen’> als Verb auffaßt.] In diesem Fall war der Text so gedruckt worden, wie der Herausgeber das zu dem Zeitpunkt für korrekt gehalten hatte. Auf S. 103 hatte er in einer Fußnote andere Lösungen angeboten, um die dunkle Stelle verständlich zu machen. Später fiel ihm dann diese treffende Konjektur ein.

Druckfehlerverzeichnisse finden sich meistens am Ende des Buchs, entweder auf überzähligen Seiten des letzten Druckbogens oder auf später hinzugefügten Blättern. Gelegentlich stehen sie auch am Ende des Vorworts. Das mag aus heutiger Sicht merkwürdig erscheinen, ist jedoch der natürlichste Platz, denn der oder die Bogen vom Titelblatt bis zum Beginn des eigentlichen Buches auf S. 1 wurden in der Regel zuletzt gedruckt.

Mitunter fordern Herausgeber die Leser auf, ihnen Fehler mitzuteilen. Sinnvoll war das vor allem bei mehrbändigen Nachschlagewerken<sup>25</sup> und bei Lexika, die immer wieder neu aufgelegt wurden: „Nur hat man den geneigten Leser hiermit freundlich ersuchen wollen, daß, wann sich ungeachtet allen möglichst angewandten Fleisses, einige Druck= oder andere Fehler eingeschlichen haben solten, er dieselbigen, wie nicht weniger, was sonst zu des Wercks Vermehrung dienen dürffte, anzumercken, und es nach Leipzig dem Verleger selbst, oder aber, da dieses nicht gefällig, es nur einem Buchhändler oder Buchbinder, es sey in einer Stadt Teutschlandes in welcher es wolle, wissend zu machen, zu denen man sich williger Übersendung versiehet, und alle Gegen=Freundschaft hinwiderum versichert.“<sup>26</sup>

<sup>24</sup> [P[eter] F[rederik] Suhm (Hg.):] Nye Samlinger til den Danske Historie, Bd. 1, Kopenhagen: P. M. Høpfner // S. Poulsen 1792, Register, fol. c2v. Die im Zitat gesperrt gedruckten Wörter sind im Original mit größerer Schrift gesetzt.

<sup>25</sup> CATALOGUE DES LIVRES IMPRIMEZ DE LA BIBLIOTHEQUE DU ROY. Théologie, Bd. 3, Paris: Imprimerie royale 1739, Table, fol. nn2r.

<sup>26</sup> CURIEUSES und REALÉS Natur=Kunst=Berg=Gewerck= und Handlungs=LEXICON ... Die vierte Auflage mit allem Fleiß verbessert, und mit mehr als 1500. Articuln vermehrt. Nebst einer ausführlichen Vorrede Herrn Johann Hübners ..., [Leipzig:] Johann Friedrich Gleditschs seel. Sohn <sup>4</sup>1722, fol. )(6v (Vorbericht des Verlegers von dieser vierten Auflage); ähnlich auch in: Reales Staats=Zeitungs= und CONVERSATIONS-Lexicon ... Die neunnte Auflage, darinnen die Geographischen Beschreibungen mit Fleiß rectificiret und vermehret, auch alles biß auf gegenwärtige Zeit continuiret worden, also daß das gantze Werck in allem über 24000. Artickel begreiffet. Nebst einem Anhang, vollständigen Registern, und einer ausführlichen

*Buchhistorische Informationen aus Korrigenda*

Manche Errataverzeichnisse beleuchten die Herstellung des Buchs. So findet man beispielsweise im 1787 erschienenen fünfbändigen Katalog der Bibeln, die der Herzog von Württemberg vom Kopenhagener Pastor Josias Lorck erworben hatte, am Ende des fünften Bandes ein Druckfehlerverzeichnis für den ersten Band. Es beginnt mit den Worten: „Errata. Ob editoris absentiam plura irrepserunt menda typographica, quibus veniam concedant lectores. In prima parte notavimus, quae sequuntur.“ [*Errata. Wegen der Abwesenheit des Herausgebers schlichen sich mehrere Druckfehler ein, die die Leser entschuldigen mögen. Im ersten Band haben wir folgendes bemerkt.*] Darauf folgen viereinhalb Seiten mit Korrekturen, die mit folgender Feststellung enden: „Reliquas huius Catalogi partes Altonae Lipsiam ad nundinas instantes transmissas, editor ipse nec inspicere, nec menda, quae forte irrepserint, corrigere potuit.“<sup>27</sup> [*Weil die folgenden Bände dieses Katalogs von Altona nach Leipzig zur anstehenden Messe geschickt worden waren, konnte der Herausgeber sie selbst nicht einsehen und die Fehler, die sich vielleicht eingeschlichen hatten, nicht korrigieren.*] Da das Druckfehlerverzeichnis auf fol. T2r–T4r des letzten Bogens gedruckt ist (und in mehreren Exemplaren enthalten ist), wurde der 5. Band offenbar nicht mit nach Leipzig zur Buchmesse geschickt, es sei denn, der letzte Bogen wurde neu gedruckt und später bei den zurückgekehrten Exemplaren ausgetauscht bzw. der letzte Bogen wurde aus den Exemplaren des fünften Bandes herausgenommen und ergänzt. Vom ersten Band war aus irgendeinem Grund mindestens ein Exemplar in Altona geblieben. Sonst scheint die gesamte Auflage zur Messe nach Leipzig geschickt worden zu sein! Der Herausgeber wohnte zwar in Kopenhagen, aber das Druckfehlerverzeichnis erstellte er wahrscheinlich während eines Besuchs in Altona, wo er aufgewachsen war und wo sein Vater Pastor war.<sup>28</sup>

Die Einleitung zum fünf Seiten langen Druckfehlerverzeichnis der zweiten Auflage von Hupels estnischer Grammatik mit Wörterbuch aus dem

---

Vorrede Herrn Johann Hübners ..., Leipzig: Johann Friedrich Gleditschens seel. Sohn <sup>9</sup>1719, fol. )(2v (Vorbericht).

<sup>27</sup> Jacobus Georgius Christianus Adler (Hg.): BIBLIOTHECA BIBLICA SERENISSIMI WVRTENBERGENSIVM DVCIS OLIM LORCKIANA ..., 5 Bde., Altona: J. D. A. Eckhardtus 1787, hier Bd. 5, S. 147, 151.

<sup>28</sup> Otto Fr[ederik] Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, Bd. 1, Kopenhagen: Levin & Munksgaard 1932, S. 3.



Jahr 1818 merkt an: „Manche hier angezeigte Druckfehler sind vielleicht nur in etlichen Exemplaren sichtbar; sonderlich wo ä anstatt a, oder ü anstatt u stehen sollte.“<sup>29</sup> Tatsächlich liegt das Buch in mindestens drei leicht verschiedenen Zuständen vor,<sup>30</sup> die allerdings auf dem Titelblatt nicht kenntlich gemacht und von der einschlägigen Nationalbibliographie auch nicht unterschieden werden.<sup>31</sup> Es handelt sich hier also um eine Preßkorrektur.<sup>32</sup> Außerdem weicht das benutzte Papier in den eingesehenen Exemplaren voneinander ab.<sup>33</sup>

Der Druck dieses Buches hatte sich lange verzögert, nicht zuletzt durch den Wechsel der Druckerei. Die erste Hälfte war in Dorpat gedruckt worden, also 90 km vom Wohnsitz des Verfassers in Weißenstein entfernt,<sup>34</sup> die zweite im 270 km entfernten Mitau, wie der Drucker und Verleger in seinem Vorwort erläutert: „Im Jahre 1804 hatte der Herr Universitätsbuchdrucker Grenzius in Dorpat ... das Manuskript ... übernommen und zu drucken angefangen. Die wirklich schwierige Arbeit und manche ungünstige Verhältnisse verzögerten den Fortgang des Drucks ... In Rücksicht unserer vieljährigen Freundschaft ... erkaufte ich im September 1815 die Auflage der bis dahin fertig gedruckten 25 Bogen mit dem Verlagsrecht von ihm. Auch

---

<sup>29</sup> August Wilhelm Hupel: *Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen, nebst einem vollständigen ehstnischen Wörterbuche*, Mitau: J. F. Steffenhagen und Sohn <sup>2</sup>1818, Wörterbuch S. 645.

<sup>30</sup> Im Exemplar Est. A-1781 der UB Dorpat sind viele Korrekturen des Druckfehlerverzeichnisses im Druck ausgeführt und die übrigen mit der Hand nachgetragen. In meinem Exemplar sind weniger Korrekturen ausgeführt und im Exemplar R A-15 der UB Dorpat noch weniger.

<sup>31</sup> E[ndel] Annus (Hg.): *Eestikeelne raamat / Estnisches Buch / Estonian Book 1525–1850 (=Eesti retrospektiivne rahvusbibliograafia / Estnische retrospektive Nationalbibliographie / Estonian Retrospective National Bibliography, Bd. 1)*, Reval: Eesti Akadeemiline Raamatukogu 2000, Nr. 603. Die Grammatik erschien schon 1806 als selbständiger Druck, vgl. Nr. 468.

<sup>32</sup> Vgl. Martin Boghardt: *Archäologie des gedruckten Buches*, hg. v. Paul Needham u. Julie Boghardt (=Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 42), Wiesbaden: Harrassowitz 2008, S. 133–143.

<sup>33</sup> Im Exemplar Est. A-1781 sind ab S. 209 einige Bogen auf leicht bläulichem Papier mit anderem Wasserzeichen gedruckt, das Exemplar R A-15 dagegen auf Papier gleichmäßiger Färbung wie auch mein Exemplar. Bei gleicher Seitenzahl ist der Buchblock von R A-15 deutlich schmaler als der der beiden anderen Exemplare (im Exemplar Est. A-1781 fehlen sogar die Seiten 175–182 der Grammatik).

<sup>34</sup> Wilhelm Lenz et al. (Hgg.): *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960*, Köln u. Wien: Böhlau 1970, S. 349.

hier fanden sich Verzögerungen: Bey dem Satz eines Wörterbuchs entsteht oft gänzlicher Mangel an einzelnen Buchstaben, die um so weniger aus den fern entlegenen Schriftgießereyen ergänzt werden können, da in jedem neuen Bogen ein anderer Buchstabe häufiger aufgeht. Es konnte deshalb mit denselben Lettern, die in andern Werken zu vier bis fünf Bogen ausreichen, kaum ein Bogen angefertigt werden. Mit dem Hin- und Zurücksenden der Korrekturbogen, die der hochverehrte Herr Verfasser jedesmal selbst durchlas, gingen, wegen der Entfernung, nicht selten zwey Monate verloren. Selbst die Unbekanntschaft mit der Ehstnischen Sprache, welche in dieser Buchdruckerey wenig vorkommt, vermehrte die Schwierigkeiten des Drucks ... Um auch hier Jedem das Seine zukommen zu lassen, sey es bemerkt: daß die Bogen von Seite 209 ab bis zum Ende in dieser Buchdruckerey angefertigt sind, und daß das dem Werke beygefügte Verzeichniß der Druckfehler nur in so weit und selbst von da ab nur zum kleinern Theil ihr angerechnet werden dürfe.“<sup>35</sup>

Ein Unterschied in den ausgelieferten Exemplaren ein- und derselben Auflage läßt sich auch dem Druckfehlerverzeichnis in den *Topographischen Nachrichten* desselben Verfassers entnehmen. Auf den zweiten Band folgt mit eigener Paginierung ein „Nachtrag zum ersten Band, enthaltend Ergänzungen, Zusätze und Berichtigungen“. Dort heißt es in einer Fußnote zur „Anzeige der in [sic] ersten Band eingeschlichenen Druckfehler“: „Einige Druckfehler wurden bereits auf einem dem ersten Bande angehängten Blatte angezeigt, aber etwas spät, nachdem schon viele Exemplare ausgegeben waren. Man hat sich verbunden geachtet, sie hier abermals, und zwar vollständiger zu berichtigen.“<sup>36</sup> Schon 1661 hieß es am Ende einer umfangreichen Straßburger Dissertation: „ERRATA, partim in omnibus, partim in quibusdam saltem exemplaribus corrigenda“.<sup>37</sup> [*Druckfehler, die teilweise in allen, teilweise nur in einigen Exemplaren zu korrigieren sind.*]

Wenn wir also aus einem frühneuzeitlichen Buch zitieren, können wir gar nicht sicher sein, daß der gleiche Text in allen Exemplaren derselben

<sup>35</sup> Hupel: Ehstnische Sprachlehre (wie Anm. 29), Vorworte des Verlegers, nicht paginiert. Sperrung im Original.

<sup>36</sup> August Wilhelm Hupel (Hg): *Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland*, Bd. 2, Riga: Johann Friedrich Hartknoch 1777, Nachtrag S. [85].

<sup>37</sup> Johann. Conradus Dannhawerus (Præs.) – Johannes Fridericus von der Straß (Resp.): *MEMORIA THAVMASIANDRI LUTHERI RENOVATA ...*, Straßburg: Fridericus Spoor 1661, fol. T2v.

Auflage steht. Oder, wenn wir meinen, daß ein Kollege falsch zitiert, dann hat er in Wirklichkeit vielleicht nur ein anderes Exemplar derselben Auflage benutzt!<sup>38</sup> Besonders auf der Hut sollte man sein, wenn man am Ende des Buches nach den Korrigenda liest: „Nota. An den Buchbinder. Folgende Blätter müssen abgeschnitten und die anderen an die stelle gesetzt werden Pagina 93. 94. 95. 96. 97. 98. Item pag. 239. & 40. Item pag. 391. 392. 393. 394.“ Das gehört natürlich nicht mehr zur Errataliste, weist aber auf eine Änderung des ursprünglich gedruckten Textes hin, die nicht in allen Exemplaren vollzogen sein muß.<sup>39</sup>

Am Ende einer Predigtsammlung aus dem Jahr 1601 heißt es: „\* Diese nachfolgende wort gehören noch zu dem ersten Stücklein / in der ersten Predigt littera B 6. vnd gezeichnet mit einem Sternlein / welche von dem Schreiber sind versehen / vnd ausgelassen worden.“<sup>40</sup> Darauf folgt auf über zwei Seiten der vergessene Textteil. Er endet: „Vom Keyser Maximiliano Vide supra litera B 6. asterismum \*. Laus Soli DEO & gloria. Gott allein die Ehre.“<sup>41</sup> Die Lobpreisung Gottes und die abschließende Vignette gehören natürlich nicht mehr zu den Korrigenda, sondern schließen das Buch – auch graphisch – ab. Das Erratum ist mit denselben Typen gesetzt wie der Rest des Buchs. Auf fol. B3v (nicht B6) findet sich tatsächlich ein Sternchen, nach dem ein neuer Absatz mit „Vom Keyser Maximiliano“ beginnt.

Das Sternchen auf fol. B3v ist gedruckt und nicht mit Tinte nachgetragen. Ein Vergleich der Exemplare in Göttingen und Berlin ergibt jedoch, daß das Sternchen auf fol. B3v im Berliner Exemplar eine halbe

---

<sup>38</sup> Das ist in der Bibliographiegeschichte natürlich schon lange bekannt. Zahlreiche Beobachtungen dieser Art finden sich beispielsweise bei Johann Melchior Goeze: Fortsetzung des Verzeichnisses seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln in verschiedenen Sprachen, mit kritischen und literarischen Anmerkungen, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen // Hamburg und Helmstedt: in Commiſſion bei Johann Heinrich Kühnlin, Universitäts=Buchhändler in Helmstedt 1778 – ein Werk von fast 200 Seiten, das im Wesentlichen aus Korrigenda und Addenda besteht.

<sup>39</sup> Liefpländische Landes=Ordnungen Nebst darzu gehörigen Placaten und Stadgen ..., Riga: Georg Matthias Nöller 1707, fol. )(2)(v. Im Exemplar der UB Uppsala (Signatur: Hist. Ryssland. Östersjöprov. Lifland) beispielsweise fehlen die Errata und diese Bemerkung für den Buchbinder.

<sup>40</sup> Michael Ivliivs [Julius]: Der Christliche REQVIEMSPsalm. Mit Fried vnd Frewd ich fahr dahin / etc. Des Alten Ehrwürdigen Simeonis ... In fünff vnterschiedenen Predigten ... erkleret. Sampt Dreyen kurtzen Leichvermanungen, Erfurt: Johann Beck 1601, fol. T2r.

<sup>41</sup> Julius: Der Christliche REQVIEMSPsalm (wie Anm. 40), fol. T3r.

Buchstabenbreite weiter rechts sitzt. Offenbar wurde es mit der Hand in Druckerschwärze getaucht und einzeln in jedes Exemplar gedrückt. Möglicherweise befand sich an dieser Stelle schon in der Druckvorlage ein Sternchen und die Ergänzung entsprechend am Schluß. Dann hätte der Drucker das Manuskript gedankenlos so gesetzt, wie er es erhalten hätte! Dafür könnte der Verweis auf „littera B 6“ sprechen, doch ist fol. B3v, die Rückseite des dritten Blatts des Bogens, ja auch gleichzeitig die sechste Seite des Bogens B. Eine Kombination von Bogen und Seitenzahl (und nicht Blattzahl) wäre allerdings höchst ungewöhnlich. Die Druckvorlage wurde in diesem Fall offenbar nicht vom Autor erstellt, sondern von einem Schreiber. Möglicherweise war es der Drucker, der am Ende noch „Laus Soli DEO & gloria. Gott allein die Ehre“ hinzufügte, was bei theologischen Büchern ja immer paßte.

Da der Asteriskus per Hand auf fol. B3v eingefügt wurde, ist es auch denkbar, daß die lange Ergänzung am Ende auf fol. T2r–T3r erst nach Abschluß des Drucks und als Reaktion auf den Protest des Autors hinzugefügt wurde. Dafür könnte sprechen, daß fol. T1v mit einer großen Vignette endet. Allerdings folgt unter der Vignette noch eine Kustode, die das erste Wort auf fol. T2r aufgreift, doch kann die Kustode ja später hinzugedruckt worden sein.

#### *Korrigenda in estnischen Büchern*

Das erste teilweise erhaltene Buch in estnischer Sprache stammt aus dem Jahr 1535.<sup>42</sup> Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts waren estnische Bücher vor allem für deutsche Pastoren gedacht, die beispielsweise eine Postille mit deutsch-estnischem Paralleltext bequem im Gottesdienst nutzen konnten: deutsch zur schnelleren Orientierung, estnisch zum langsamen Vorlesen von der Kanzel. Konsequenterweise trugen diese Bücher deutsche Titelblätter.

1684 oder 1685 erschien das erste Buch mit einem estnischen Titelblatt.<sup>43</sup> In der Forschung wird gern angenommen, daß die estnischen Bücher sich

<sup>42</sup> Hellmuth Weiss u. Paul Johansen [Hgg.]: *Esimene eesti raamat anno 1535. Wanradt-Koell'i katekismus 1535. aastal*, New York: Kultur 1956 (Reprint und Edition). *Chronologisch geordnete Bibliographie estnischer Drucke: Annus: Eestikeelne raamat* (wie Anm. 31).

<sup>43</sup> *Annus: Eestikeelne raamat* (wie Anm. 31), Nr. 41f.

seitdem an Esten richteten.<sup>44</sup> Ich denke, daß dies nur mit Einschränkungen der Fall war. Natürlich richtete sich der Inhalt der Bücher – Katechismus, Gesangbuch, Neues Testament usw. – an Esten. Die Frage ist nur, ob er sich an estnische Leser oder an estnische Hörer wendete. Außerdem scheinen deutsche Pastoren die Bücher anders benutzt zu haben als estnische Bauern und Handwerker. Darauf deuten beispielsweise die deutsch gehaltenen Register in estnischen Gesangbüchern aus dem 18. Jahrhundert hin.

Seit dem Ende des 17. Jahrhundert arbeiteten in den meisten est- und livländischen Kirchspielen Dorfschulen, und im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde ein beachtlicher Alphabetisierungsgrad erreicht, wenn man den Angaben in Kirchenbüchern glauben will. Die Frage ist nur, welche Fertigkeiten die Pastoren mit Wendungen wie „kann lesen“ beschrieben. Offenbar war es aus Sicht der Kirche Ziel des Leseunterrichts, das Auswendiglernen zentraler Texte (beispielsweise des Katechismus) zu unterstützen. Wenn man also den Katechismus auswendig beherrschte und den Text im gedruckten Katechismus wiedererkennen konnte, konnte man lesen. Schreiben wurde in den Dorfschulen offenbar erst ab ungefähr 1800 unterrichtet.<sup>45</sup>

Für estnische Leser waren Druckfehler zwar ärgerlich, aber mit einem Druckfehlerverzeichnis und der Aufforderung, zur Feder zu greifen und die Fehler zu korrigieren, war Lesern, die das Schreiben nicht gelernt hatten, nicht gedient. Das wird ein Grund gewesen sein, warum Korrigenda in estnischen Büchern noch lange Zeit deutsch formuliert waren.

Eines der ersten estnischen Bücher mit estnischem Titelblatt, das dörptestnische Neue Testament aus dem Jahr 1686, endet mit einem Druckfehlerverzeichnis. Dort heißt es: „Damit der Leser in allem eine Richtigkeit finden möge / so beliebe er folgendes zu beobachten / und lefe [*recte*: lese]“. Darauf folgt die Liste der Druckfehler. Seite und Vers werden mit lateinischen Abkürzungen bezeichnet, die notwendigen Änderungen aber auf deutsch erklärt, beispielsweise „p. 26. v. 15. nach ei kuhle [*sie hören nicht*]“

---

<sup>44</sup> Vgl. beispielsweise Cornelius Hasselblatt: *Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin u. New York: Walter de Gruyter 2006, S. 145 (über das dörptestnische Neue Testament).

<sup>45</sup> Schreibbuchstaben treten zuerst in folgender Fibel auf: ABD Ramat ..., Reval: Gressel [1804], vgl. *Annus: Eestikeelne raamat* (wie Anm. 31), Nr. 445.

/ setze er hinzu / nink Söamega ei moista [und sie verstehen nicht mit dem Herzen].“<sup>46</sup>

Das bisher jüngste mir bekannte Beispiel<sup>47</sup> für ein deutsches Druckfehlerverzeichnis in einem estnischen Buch findet sich in Johann Wilhelm Ludwig von Luce's *Saremaa Jutto Ramat [Oeseler Erzählbuch]*, das auch einen deutschen Paralleltitel trägt: *Erzählungen zur moralischen und öconomischen Bildung der Ehsten*. Es erschien 1807 und 1812 in zwei Bänden. Auf eine deutsche Widmung und eine deutsche Vorrede zum ersten Band folgt ein estnisches Inhaltsverzeichnis, an dessen Ende „Errata“ stehen, die auf deutsch erklärt werden.<sup>48</sup> Die Erzählungen selbst sind ausschließlich auf estnisch, nur werden an einer Stelle im zweiten Band botanische Namen in Fußnoten ins Lateinische und Deutsche übersetzt,<sup>49</sup> und auch der zweite Band ist mit einem deutschen Paralleltitel und einer deutschen Widmung versehen.

Das älteste mir bekannte Druckfehlerverzeichnis in estnischer Sprache findet sich in der ersten revalestnischen Bibel aus dem Jahr 1739. Auf anderthalb Seiten stehen Korrekturen zu falsch gedruckten Wörtern. Darauf folgen acht Fälle von Wörtern, die versehentlich ausgelassen worden waren. Verwiesen wird nicht auf Seite und Zeile, sondern auf den Bibelvers.<sup>50</sup>

Das nächste mir bekannte Druckfehlerverzeichnis in estnischer Sprache tritt im ersten estnischen Kochbuch auf, das im Jahr 1781 erschien – eine Übersetzung des heute noch in Schweden berühmten Kochbuchs von Cajsa Warg. Bei der estnischen Fassung handelt es sich allerdings nicht um ein durch und durch estnisches Buch. Die estnischen Rezeptnamen in den Überschriften werden alle in Klammern ins Deutsche übersetzt, doch wird die

<sup>46</sup> Meije Issanda JEsusse Kristusse Wastne Testament ..., Riga: Johann Georg Wilcken 1686, S. [484].

<sup>47</sup> Da es auf diesem Gebiet keine Vorarbeiten gibt, beruhen die relativen Datierungen hier und im folgenden auf dem Befund aus den von mir mehr oder weniger zufällig eingesehenen Büchern.

<sup>48</sup> Johann Willem Luddi Ludse / Johann Wilhelm Ludwig von Luce: *Saremaa Jutto ramat, mis ma rahwa lustiks ja kassuks on ülles pannud / Erzählungen zur moralischen und öconomischen Bildung der Ehsten, nebst einigen Hausmitteln bey schleunigen, gefährlichen und oft vorkommenden Krankheiten*, 2 Bde., Mitau: J. F. Steffenhagen und Sohn 1807 u. Pernau: Gotthardt Marquardt 1812, hier Bd. 1, S. XVI.

<sup>49</sup> v. Luce: *Saremaa Jutto ramat* (wie Anm. 48), Bd. 2, S. 175–179.

<sup>50</sup> *Piibli Ramat / se on keik se Jumjala Sanna ... nüüd ... meie Eesti=Ma Kele Essimest korda üllespandud ...*, Reval: Jakob Joan Köler 1739, Blatt nicht paginiert.

Zubereitung nur auf estnisch erklärt. Am Ende des Buches stehen sowohl ein estnisches als auch ein deutsches Register. Diese Form von Zweisprachigkeit hatte einen einfachen Grund: Die Speisen wurden von den deutschen Herrschaften verzehrt, aber vom estnischen Dienstpersonal zubereitet. Das Druckfehlerverzeichnis, um das es hier gehen soll, richtet sich jedoch an die estnischen Leser. Es beginnt mit den Worten „Monned sannad, mis öiete ei olle trükkitud“ [*Einige Wörter, die nicht richtig gedruckt sind*], erklärt die notwendigen Änderungen auf estnisch und schließt mit „Neid eksitussi, mis weel leitakse woib iggaüks moistlik Luggia isse parranda [sic]“ [*Die Fehler, die noch zu finden sind, kann jeder verständige Leser selbst verbessern*].<sup>51</sup> Offenbar ging man hier davon aus, daß in der herrschaftlichen Küche die estnischen Leser schreiben und die Druckfehler handschriftlich verbessern konnten.

Schon im folgenden Jahr, 1782, erschien wieder ein estnisches Druckfehlerverzeichnis, und zwar in einem der ersten Werke erzählender, weltlicher Literatur in estnischer Sprache, in Friedrich Gustav Arvelius' *Jutto=ja Öppetusse=Ramat* [*Erzähl- und Lehrbuch*].<sup>52</sup> Dort folgt auf das Vorwort und das Inhaltsverzeichnis vor dem Beginn des eigentlichen Buches ein estnisches Druckfehlerverzeichnis: „Eksitussed, mis Trükkiadte [sic] süü läbbi on johtonud“ [*Aus Verschulden der Drucker entstandene Fehler*].<sup>53</sup> Auch die notwendigen Änderungen werden auf estnisch erklärt. Hier wird also den Druckern die Schuld gegeben.

### Schluß

Errata und Korrigenda sind, wie hoffentlich deutlich wurde, eine zu unrecht übersehene Quellengattung zur Erforschung der Buch- und Lesergeschichte im Zeitalter der Handpresse. Ich finde sie viel interessanter als den Haupttext

<sup>51</sup> [Christina [Cajsa] Warg:] *Köki ja Kokka Ramat, mis Rootsi Kelest Eesti=ma Kele üllespandud on*, [übers. v. Johann Luthander,] Reval: [A. H. Lindfors] 1781, fol. Bbb3r–Bbb4r. Originalausgabe: [C[ajsa] W[arg]:] *Hjelpreda I Hushällningen För Unga Fruentimber*, Stockholm: Lor. Ludv. Grefing 1755.

<sup>52</sup> Eine Bearbeitung von Friedrich Eberhard v. Rochows *Der Kinderfreund*, vgl. *Annus: Eestikeelne raamat* (wie Anm. 31), Nr. 315.

<sup>53</sup> [Friedrich Gustav] Arvelius [Arvelius]: *Üks Kaunis Jutto=ja Öppetusse=Ramat ...*, Reval: Lindworss 1782, fol. 8r. Die Gestaltung der Reprintausgabe ([*Arhiivraamatukogu varamu*, Bd. 6, Dorpat: Eesti Kirjandusmuuseumi Teaduskirjastus 2007]) entspricht nicht dem Original. Bei den nicht paginierten Seiten zu Beginn des Nachdrucks befindet sich die Bogensignatur auf der linken Seite!

eines alten Buches. Genauso erscheinen mir handschriftliche Marginalien, Besitzeinträge oder Besonderheiten des Einbands, die allesamt Auskünfte darüber geben können, wie ein Buch benutzt wurde, aufschlußreicher als der Haupttext selbst. Der Haupttext liegt ja oft in neueren Editionen vor und kann elektronisch durchsucht werden.

Heute ist zum Lesen eines Buchs das Buch als Gegenstand oft gar nicht mehr notwendig, wohl aber zur Erforschung seiner früheren Benutzung. Kurz, die Materialität des Buchs hängt am physischen Objekt. Das in jüngster Zeit enorm gewachsene wissenschaftliche Interesse an materieller Kultur ist wahrscheinlich eine Gegenreaktion auf die weitverbreitete Digitalisierung. Anhand von Digitalisaten wäre dieser Aufsatz sicherlich nie geschrieben worden, denn während man bei gedruckten Büchern in Sekundenschnelle feststellen kann, ob sich am Ende des Vorworts oder des Buches Korrigenda befinden, erforderte das bei Digitalisaten ein zeit- und nervenraubendes Hin- und Herklicken. An eine Kontrolle, ob ein Leser die Korrekturen einst in dem digitalisierten Exemplar handschriftlich ausgeführt hatte, wäre überhaupt nicht zu denken.<sup>54</sup>

#### Korrekturnote:

Die Korrigenda einer rätoromanischen Bibel aus dem Jahr 1718 nennen neben oben schon erwähnten Gründen für Druckfehler noch weitere und geben einen originellen Tip, wie man mit dem fehlerhaften Buch trotzdem leben könne: „Ils principals Errurs faigs ent ilg stampar ner corrigir sco en ün Languaig nuncunaschent, a par sparngiar ilg cust, tras memma gronda prescha.“ *[Die wichtigsten Fehler beim Drucken oder Korrigieren in einer unbekanntten Sprache passierten, um Kosten zu sparen durch allzu große Eile.]* Es folgt eine Seite mit den Korrekturen zum Alten Testament. Abschließend heißt es: „Tuccond tiers las concordantias, sch'eis ei er fallieu en anqual lieuc cun metter ün ziffer par 'lg auter, ilg qual po vangir corrigieu or dad outras Biblas.“\* *[Bei den Parallelstellen, wenn auch an manchem Ort gefehlt ist durch das Vertauschen von Ziffern, kann das mit Hilfe von anderen Bibeln korrigiert werden.]*

---

<sup>54</sup> Vgl. auch Jürgen Beyer: The influence of reading room rules on the quality and efficiency of historical research, in: Text. Svensk tidskrift för bibliografi / Swedish Journal of Bibliography 8:3 (2013) (im Druck).



Offenbar besaßen diejenigen Leser, die Querverweise am Rand anzuwenden wußten, auch noch Bibeln in anderen Sprachen.

\* BIBLA QUEI EI: TUT LA SOINCHIA SCARTIRA ..., Chur: Andrea Pfeffer [d. h. Andreas Pfeffer] 1718, Neues Testament, fol. [Ff4] (nicht in allen Exemplaren).